

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 32 (1906)
Heft: 25

Rubrik: [Chueri und Rägel]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ich bin der Diktator Schreier
Auch schwärmend für Heimatschutz,
Bin gegen die müßte Reklame
Die Einzelnen nur zu Nutz.

Doch will es mich schier bedünken
Uns tut noch ein Heimatschutz not,
Gegen importiertes Gefindel
Das schwer unser Ländli bedroht.

Da heißt es: mit starkem Willen
Die Arme und Beine geführt,
Daß man nicht bald knecht der Andern
Im eigenen Lande wird!

Zwä G'sätzli.

Wenn Men verbrönn't werd as ä Ryck,
Seb ist doch wohlkli prezis glyck.
Wo Wörm verfrehä, denk i fast,
Gyts mit dä Zyt kün hößschä Gafft.

Der Rauch goht jo dem Himmel zue,
Ond bruch't kä Hosen ond kä Schueh,
Ond ist Men tod, so ist er tod,
Denn iht er weder Chäs no Brod.

Vielfach verehrte konsumierende Zuhörer!



Es ist eine löblich appetitliche Erscheinung,
wenn sich ein hungriges Vaterland um Nahrungsmittel umsieht. Seien Lebensmittel immerhin ein wenig falsch, der Hunger selbst ist nie falsch, so lange der Mensch gesunde Zähne und einen gehorsamen Magen besitzt. Letztern fegen die Vegetarianer in jüngster Zeit mit Salat und Rüben gründlich aus, wozu Kälber und Schweine dankbar brüllen und grunzen und besonders die Kuh fast in Uebermut muht. Auf diese Weise ergibt sich der Mensch (bitte um Nichtmißverständnis) dem Pflanzenfraß, aber rechtschaffene Pflanzen leben grad so gerne wie Tiere, und es ist ein erschaffener Uebelstand, daß man überhaupt gegessen haben muß. Es gibt ja sogar Blumen, die Fliegen fressen, welche man denn doch dem Teufel überlassen dürfte. Menschliche Subjekte verpeifen für sich ein Allerlei, daß man erstaunen muß, und die Geschwäcker sind da so verschieden, wie politische und andächtige Ansichten.

Wollen sehen, was für kuriose Dinge den Kutteln und Gedärmen anvertraut werden.

Wer vornehm ist, verzehrt zum Nahrungszweck
Den hochgeschätzten feinen Schnepfendreck.

In neuer Zeit sogar die Ungefunden
Erfreuen sich an Käsen oder Kunden.

Es essen ja bekanntlich die Chinesen
Eidechsen, Molchen und so Würmerwesen,
Verstehen Käfer und verkorb'ne Mücken
Und samt den Federn Vögel zu verschlucken,
Verziehen auch das Maul nicht etwa schiefser
Wenn sie zermalmen andres Ungezieser.

Es geben Alte ja sogar dem Kinde
Wo Not gebietet, Gras und Heu und Rinde,
Bevor sie schwach und elend niederpurzeln
Verkaufen sie begierig Moos und Wurzeln.
Wie essen doch die Menschen unerschrocken
Wie wir da sehen, unerhörte Brocken!

Verfchlinger gibt es gar von Lehm und Erde,
Mich wundert, ob da Jemand fetter werde.

Zwar war der Mensch (nach Darwin) gleich den Affen
Persönlich selbst aus purem Lehm erschaffen,
Alein das Fressen solcher Irdischkeiten
Das sollte jedenfalls sich nur verbreiten

Bei den Banditen, unsern Anarchisten,
Die mögen Lehm verkostet und vermisten.

Sie sind es, die sich ohnehin vermessen
Die ganze Erdenkugel aufzufressen;

Und wenn es der verdrehte Kopf und Magen
Verbaulich selber sollten nicht vertragen,

Bis zum Versterben, hat es nichts zu sagen.
Als diese Burtschen dünken mich doch besser

Die wilden Kannibalen Menschenfresser!

Jawohl! — und ich denke, meine verehrten Zuhörer sind so genügend gesättigt von meinem Speisevortrag, daß ich, bevor Ihnen das Mundwasser läuft, füglich schließen darf. Wünsche also guten Abend und frühliche Mahlzeit!

Die erste Bedingung.

Der berühmte „Deutsche Schulmeister“ zeigt, daß wenigstens er noch bei aller sonstigen neudeutschen Ber-schneidigung auf seiner Höhe steht. Denn während die Kurrapatrioten immer noch nur brüllen „das Vaterland muß größer sein“ — zeigt der deutsche Lehrertag in München, daß Deutschland von seinen Lehrern immer noch und zwar viel lernen kann, denn ein Professor forderte dort: „Das Vaterland müsse auch liebenswert sein!“ . . .

Kalt und warm.

Hört ihr, wie sogar ein Greis schreit:
Wir verfallen rasch der Eiszeit,
Weil die Sonne Glanz und Kraft vergißt,
Und der Ofen Holz im Sommer freißt;
Alle, die da graben oder schreiben,
Müssen schneuzen, Händ' und Füße reiben.“
Immer sind es die Gelehrten,
Die so blasse Furcht vermehren.
Sie verkünden laut: „Die Welt wird alt,
Möglichst sitzen wir im Gletscherspalt,
Und gezwungen muß der Mensch auf Erden,
Wenn er leben will, zum Eisbar werden.“

Wohl ich glaube fast mit andern,
Daß die Seelen also wandern;
Man bereitet sich so vor schon hier
Einst zu sein ein wildes Varentier,
Alles übt sich auf der Welt indessen,
Gegenwärts sich freundlich aufzujessen.
Aber Etwas macht sich wichtig
Volk und Fürsten bleiben hitzig,
Breit und breiter macht sich die Gewalt,
Sei das Wetter sonnig oder kalt,
Oben, unten, Streit und Haß und Lärmen,
Denn die Leute müssen sich erwärmen.

Wo die Zeiten sich verschärfen
Bis zum tappern Bombenwerfen,
Ist Erfrieren keine Möglichkeit,
Und der Nordpol sitzt, wer weiß wie weit;
Seelenwanderung, obwohl erklärlich,
Ist in nächsten Jahren noch entbehrlich.

Nun, wir machen uns in Waffen
Wie bisher recht viel zu schaffen;
Und so lang die Duma sich erhitzt,
Und der Zar geheim zu Hause schwitzt,
Ist von einer Eiszeit keine Rede
Das begreift doch Jeder und auch Jede.

Neuestes.

Genf. An der internationalen Konferenz für die Revision der Genfer Konvention stellte der russische Gesandte den Antrag, die Revolutionäre möchten erlucht werden, aus humanitären Rücksichten: 1) Beim Aufhängen von Proskribierten nur Stricke von 1 cm Dicke zu verwenden. 2) Die Bomben so zu füllen, daß bloße Verkrüppelung möglichst vermieden würde.

Paris. Es wird wieder gedreyfuselt.



Chueri: „Ihr lueged neume verlesche dri, hüt, Nägel.“

Nägel: „Es ist aber au ä gottsvergekn'i S'iz, i wett grad möge i d' Simmet abe gumpe und säb wett i.“

Chueri: „Ihr mieched i glaubi guet als Wassernix, ä —“

Nägel: „Was sägeder mer, Zhr.“

Chueri: „Nix häni blos gseit, Zhr müend au recht lose; aber i glaube fast Zhr mieched dä Beschtsteischwumm und wenn Zhr 5 Minute im Wasser inne wäred, häm d' Simmet usaggele wien ä feißi

Tünklisuppe!“

Nägel: „Er sind hüt wieder galant, überhaupt redt mer i Damegesellschaft nüd vom Bade und säb redt mer.“

Chueri: „Sellmer au si, ä so gart sinder izeß dänn doch nüd veralagt, daß mer mit Eu nüd no törtti über d'Wade und derende rede, mer wur scho meine, Zhr wäred agleit uf d'Welt cho und säb wur mer.“

Nägel: „Göhd, fahred ab mit Euere Kenntnisse, Zhr vertriebed mer sukt no die vürnehme Chunde mit Euere glichpfrige Dikturs, mir wär's am End na glich, aber —“

Chueri: „I hä grad welle säge, Zhr hebed ämel d'Ueberröti no nie übercho vo mine schöne Sprüche.“